

Ulrich Meisters Kunst: Fadengerade und Käselaiibrund

Ulrich Meister hätte seine Freude an der Ausstellung «ouvert 2024 – Nachklang» im Vebikus gehabt. Denn sie zeigt seine Passion und seinen Ansatz während gut 50 Jahre Schaffens.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Die Nase reicht knapp über die Glasvitrine, doch das reicht, um Maceo breit lächeln zu lassen. Der Vierjährige aus Schaffhausen ist der jüngste Besucher dieser Ausstellung, die am Freitagabend im Vebikus eröffnet wurde. «Ouvert 2024 – Nachklang» heisst sie und ist dem vor einem Jahr verstorbenen Schaffhauser Künstler Ulrich Meister gewidmet.

Das Besondere im Alltäglichen

Ulrich Meister, der Schaffhauser, der Ende der 60er-Jahre 20-jährig nach Düsseldorf zog, um dort die Kunst zu erlernen. Die Kunst, die ihn, den gelernten Schriftsetzer, schon immer faszinierte. Ende 60er-Jahre: Minimalismus und Provokation, das war ein Brechen von Tabus und Schock des Gewohnten. Für Ulrich Meister waren das seine Jahre als Schüler von Joseph Beuys. Beuys, der Begründer des «erweiterten Kunstbegriffs», also eines Verständnisses von Kunst, in der Alltägliches, Gesellschaftliches und Politisches inein-

anderfliessen. Was konkret hiess, sich von gängigen künstlerischen Interpretationen und Techniken zu verabschieden. Ulrich Meister interpretierte diese Haltung auf seine Weise.

Indem er sich auf die Suche nach dem «Besonderen im Alltäglichen» – wie es die Kulturjournalistin Edith Fritschi nennt – machte. Immer. Sein gesamtes künstlerisches Schaffen lang. Wie strin-

«Letztendlich geht es immer um die Menschen.»

Julian Denzler
Kurator Gegenwartskunst
Museum Allerheiligen

gent er diese Haltung durchzog, wird in dieser Ausstellung deutlich, die von Leo Bettina Roost und Andreas Lüthi kuratiert und vom Kurator Gegenwartskunst vom Museum Allerheiligen, Julian Denzler, eingeleitet wurde.

Vom essenden Grossvater inspiriert

Von einer Welt der Dinge sei Ulrich Meister stets umgeben gewesen. Also von seiner Sicht auf die Dinge, oder vielmehr was hinter ihnen steckt. So konnte er die Form eines Käselais immer wieder neu sehen und künstlerisch umsetzen. Sei es mit Schnitten, sei es mit kräftigen Strichen mit einem Faserstift statt einem Pinsel. Die Form habe ihn immer

wieder fasziniert. Der Käselai per se sowieso. Weil Ulrich Meister damit das Geräusch des zufriedenen vor sich hin essenden Grossvaters verband. Er wollte die Sinnlichkeit hinter einer vermeintlich starren Form herauslocken. Gleichzeitig wollte er die Wärme und Behag-

lichkeit dieses Moments einfangen. «Letztendlich geht es immer um die Menschen», sagt Julian Denzler. Was sagt einem zum Beispiel diese Cola-Flasche, die keine Umrandung hat und die lediglich rot-weiss ist? Minimalistisch und doch komplex. Dieses Wechselspiel

zwischen vermeintlicher Banalität und Komplexität mache Ulrich Meister so faszinierend und einladend, sagt der Kurator Julian Denzler. Und lädt die gut 100 Zuschauer ein, sich auf diese Objekte einzulassen. «Was haben die Objekte Ihnen zu sagen?»



Dieser Blick, so offen und vergnügt, noch frei von jeglichen Schubladisierungen: Maceos (4) Besuch hätte Ulrich Meister sehr gefreut.

BILD SELWYN HOFFMANN